

LINKSEXTREMISTISCHE MUSIK

ULRIKE MADEST || „Alle Welt redet über rechtsextremistische Musik, doch ist zu wenig das Pendant Linksaußen bekannt“¹ – so der Politikwissenschaftler Eckhard Jesse. Während über rechtsextremistische Musik eine Reihe von Publikationen vorliegt, mangelt es an Arbeiten zur Musik im linksextremistischen Bereich. Der Beitrag soll daher das Phänomen linksextremistischer Musik in den Blick nehmen.²

EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Hass-Musik nimmt für die politischen Extremismen eine nicht zu unterschätzende Rolle ein. Sie mobilisiert und ideologisiert insbesondere junge Menschen, da sie Musik eine große Bedeutung zumessen. Häufig wird besungen, was sich in Gewalt- und Straftaten Bahn bricht. In rechtsextremistischer Musik gehören Menschenverachtung und Mord- sowie Totschlagphantasien zum Standardrepertoire. Hass-Musik ist jedoch nicht dem Rechtsextremismus vorbehalten. Auch im Linksextremismus und Islamismus gibt es derartige Musik. Während in sogenannten „Naschids“ Kampf- und Märtyrerhymnen dominieren,³ richtet sich linksextremistisch motivierte Musik oftmals gegen Polizisten.

Grundsätzlich ist linksextremistische Musik in Deutschland kein neues Phänomen. Parolen, die Hass gegen den Staat schüren und Gewalt gegen Polizeibeamte verherrlichen, finden sich bereits in verschiedenen Musiktexten der 1980er-Jahre. Während sich in den letzten fünf Jahren ein Problembewusstsein in den Sicherheitsbehörden zu dieser Thematik entwickelt hat, mangelt es in der Wissenschaft nach wie vor an Literatur zu derartiger Musik. Die nachfolgenden Ausführungen sind daher als Ergebnisse einer ersten Analyse zu betrachten.

Neben der Definition linksextremistischer Musik nimmt der Beitrag Fragen nach Themenfeldern, Feindbildern und Funktionen in den Blick. Leitfrage für die nachfolgenden Betrachtungen soll sein: Welche politischen Botschaften werden in linksextremistischer Musik wie und zu welchem Zweck vermittelt? Abschließend werden Thesen mit teils zusammenfassendem, teils weiterführenden Charakter formuliert.

tungen soll sein: Welche politischen Botschaften werden in linksextremistischer Musik wie und zu welchem Zweck vermittelt? Abschließend werden Thesen mit teils zusammenfassendem, teils weiterführenden Charakter formuliert.

DEFINITION LINKSEXTREMISTISCHE MUSIK

Der Begriff „linksextremistische Musik“ soll als Sammelbezeichnung für die Kombination von Texten mit linksextremistischen Ideologiefragmenten und unterschiedlichen Musikstilen definiert werden. Sammelbezeichnung meint: Liedtexte derartiger Musik weisen zwar ideologische Grundelemente des Linksextremismus auf, lassen sich aber nicht unbedingt ideologisch gleichsetzen.

Um Musik als „linksextremistisch“ bewerten zu können, ist der Blick auf den Text wesentlich. Erst durch die Texte wird Musik zur linksextremistischen Musik. Selbstaussagen der Bandmitglieder oder das Verwenden entsprechender Symbole dienen als weitere Indizien für die Einordnung der Musik. Letztgenanntes gilt insbesondere bei der Thematisierung gleicher Feindbilder, wie etwa bei dem Feindbild Polizei in rechts- und linksextremistischer Musik.

Zuordnungsprobleme ergeben sich insbesondere bei Grenzfällen. Hier gilt es zu bewerten, ob ein Musikstück lediglich im Rahmen der Kunstfreiheit⁴ politisch provoziert oder bereits extremistische Inhalte vermittelt. Mit Blick auf dieses Spannungsfeld stellt sich grundsätzlich

folgende Frage: Welchen Grad an Extremismusintensität müssen Musiktexte erreichen, um nicht mehr unter den Schutzschirm der künstlerischen Freiheit zu fallen? Nicht jede drastische Kritik in Liedtexten kann und soll als extremistisch gelten. Kritik ist nicht nur ein legitimer, sondern auch notwendiger Bestandteil einer freien, pluralistischen und demokratischen Gesellschaft. Um überspitzte Kritik und Ironie von extremistischen Ideologieelementen zu unterscheiden, ist eine präzise Analyse unerlässlich.

Hierfür mag die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu dem Song „Deutschland muss sterben“ von „Slime“ aus dem Jahre 2000 hilfreich sein. Der Hintergrund zu dem Verfahren ist folgender: Das Amtsgericht Tiergarten in Berlin verurteilte den Versammlungsleiter einer Demonstration im November 1998, da er durch Abspielen des Liedes „Deutschland muss sterben“ die Bundesrepublik Deutschland und seine Symbole verunglimpft habe. In dem Lied heißt es:

*„Schwarz ist der Himmel und rot ist die Erde,
gold sind die Hände jener Bonzenschweine,
doch der Bundesadler stürzt bald ab,
denn Deutschland, wir tragen Dich zu Grab.
Wo Faschisten und Multis das Land regieren,
wo Leben und Umwelt keinen interessieren,
wo alle Menschen ihr Recht verlieren,
da kann eigentlich nur noch eins passieren:
Deutschland muß sterben, damit wir leben können.
[...]*

*Wo Raketen und Panzer den Frieden sichern,
AKW's und Computer das Leben verbessern,
bewaffnete Roboter überall,
doch Deutschland, wir bringen Dich zu Fall.
[...]*

*Deutschland verrecke, damit wir leben können,
Deutschland!“⁵*

Das Bundesverfassungsgericht urteilte zu diesem Lied wie folgt: „[Das Amtsgericht Tiergarten hebt] undifferenziert auf den ‚zu Gehör gebrachten Wortlaut des inkriminierten Liedes‘ ab, ‚welcher unmissverständlich zum Ausdruck‘ bringe, ‚dass sich eine Besserung der Lage für

die Staatsbürger nur durch eine Vernichtung des Staatssystems der Bundesrepublik Deutschland erreichen lassen soll‘. Diese Interpretation wird dem satirischen, verfremdenden und metaphorischen Gehalt des Werks jedoch nicht gerecht. Bei dem Lied ‚Deutschland muss sterben‘ handelt es sich erkennbar um eine plakative, drastische Kritik mit satirischem Einschlag an gesellschaftlichen und politischen Zuständen in Deutschland.“⁶

Aufgrund verfehelter Interpretation des Liedes „Deutschland muss sterben“ hebt das Bundesverfassungsgericht den Beschluss des Kammergerichts und die Urteile des Landgerichts und des Amtsgerichts auf. Mit Blick auf die Grenze der Kunstfreiheit weist das Bundesverfassungsgericht zudem auf folgendes hin: „Eine Gefährdung des Bestandes der rechtsstaatlich verfassten Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland kann zwar [...] grundsätzlich eine Einschränkung der Kunstfreiheit rechtfertigen. Ob aber, wie das Amtsgericht meint, die ihr gebührende Achtung der Bürger bereits durch das einmalige Abspielen eines dreiminütigen Liedes vor 50 Veranstaltungsteilnehmern, die offensichtlich durchweg das Lied bereits kannten und mitsangen, ausgehöhlt und untergraben werden kann, erscheint zumindest zweifelhaft.“⁷

THEMENFELDER

In den gesichteten linksextremistischen Musiktexten liegt der Schwerpunkt auf den Themenfeldern Antirepression, Antifaschismus und Antistaatlichkeit. Antimilitarismus, Antikapitalismus, Antiglobalisierung und antideutsche Inhalte spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Im Bereich Antirepression gerät die Polizei als Repräsentant des vermeintlichen Repressionsapparates ins Visier von Linksextremisten. Dies schlägt sich in einer Vielzahl von Texten nieder, in den Polizisten entwürdigt und entrechtet werden. Oftmals wird zu Gewalt aufgerufen und die Parole „A.C.A.B.“, was für „All cops are bastards“ steht, skandiert. Antifaschismus dominiert neben Antirepression als weiteres Themenfeld. Nicht nur tatsächliche, sondern auch vermeintliche „Nazis“ werden in den Texten als politische Gegner ausgemacht. Die Feindschaft reicht von Hass bis zur Propagierung von Gewalt. Texte im Bereich Antistaatlichkeit

gehen zumeist mit dem Ziel einher, den Staat auf revolutionärem oder gewalttätigem Weg zu beseitigen, wie etwa bei dem Lied „Kein Gerede“ von „WIZO“:

*„Kein Gerede nur die Tat,
stoppt den skrupellosen Staat.
Strommast sägen, Bomben legen,
ab und zu ein Attentat.
Sprengt die Knäste.
Sprengt Paläste.
Sprengt die Schweine in die Luft.
Sprengt die Banken.
Sprengt die Schranken.
Jagt die Bonzen in die Flucht.*

*Nehmt euch, was sie euch genommen.
Nehmt euch das, was euch gehört.
Macht kaputt, was euch kaputt macht.
Macht kaputt, was euch zerstört.*

*Noch ein Aufruf zur Revolte.
Noch ein Aufruf zur Gewalt.
Viel zu lange gab's Unterdrückung.
Steinigt diesen Staat!*

*Eine Revolution für den Frieden und die Freiheit.
Eine Revolution für die Anarchie.
Einen Kampf der Unterdrückung, einem Kampf
dem System,
einen Kampf für die Anarchie!“⁸*

Gewalt fungiert hier als ein legitimes Mittel auf dem Weg zur Anarchie. Zudem gibt die Gruppe nicht nur unmissverständlich zu verstehen, dass sie jegliche staatliche Ordnungsformen ablehnt, sondern auch für welche Gesellschaftsform sie eintritt, nämlich für eine anarchistische. Insofern fungiert das Lied auch als Beispiel dafür, dass sich in linksextremistischer Musik nicht nur Themenfelder mit Anti-Positionen, sondern auch mit Pro-Positionen finden – obgleich Erstgenannte deutlich dominieren.

Als historisches Leit- und Vorbild besingen Musiker häufig den revolutionären Kampf der Roten Armee Fraktion gegen das politische System. So verklärt der bayrische Rapper „Crument“ in seinem Lied „Ulrike“ Meinhof zu einer Heldin im Kampf gegen den verhassten Unterdrückungsapparat:

*„Sie war seit Rosa Luxemburg die stärkste Frau.
Sie hatte Liebe, Ethik, aber Härte auch.
Sie war ein Kriegskind, aufgewachsen im
Faschismus.
Doch sie lernte früh, dass man dagegen etwas
tun muss.
Sie sah Leid, Elend durch Diktatur geschaffen.
Sie wollte reden, ach hätte man sie nur gelassen.
In Zeiten, wo die Menschen blind waren, hat sie
alles gesehen.
Kapital und Armut, sie hat alles erlebt.
Gegen Militanz, aber keine Pazifistin.
Denn den Widerstand der Unterdrückung fand
sie immer wichtig.
Früh politisiert, demonstrierte gegen Aufrüstung.
Im Herzen Schwester von [...] besser denn je.
Sie fing an zu schreiben, KPD und konkret.
Sie hat sich nach einem erfüllten Leben geseht.
Krieg in Vietnam, Ohnesorg und Polizeistaat.
Ich schrei Ulrike, der Kampf geht weiter!*

*Ulrike, dieses Lied ist für dich.
34 Jahre tot, doch du bist nicht vergessen.
Die Welt geht zugrunde.
Glaub mir, wir brauchen dich hier.*

*Hass gegen das System und zwar unendlich.
Faschistische Regierungen, ja, es war
unmenschlich.
Profit überwiegt der Liebe zu den Mitmenschen.
68er-Revolution, sie wollte mitkämpfen.
Überzeugt, dass das Land 'ne Veränderung
braucht.
Doch sie wusste früh, sie endet im Bau.
Andis Befreiung war der Start in ihr neues Leben.
Denn statt Angst gab es nur Freudetränen.
[...] die Feinde des Volkes.
Anti-US-Hegemonie, sie wurde deutlich.
Dann der tote Trakt.
Dieser schießt Staat hat sie misshandelt bis sie
[...] gab.
Man wollte sie brechen, doch sie war zu stark.
Hungerstreik hat fast nie was gebracht.
Stammheim, gefoltert und ermordet durch den
Polizeistaat.
Ich schrei Ulrike, der Kampf geht weiter!“⁹*

In dem Text werden die politische Entwicklung von Ulrike Meinhof und die von ihr verübten Verbrechen verherrlicht. Damit legitimiert

der Rapper zugleich den RAF-Terrorismus, um gegen den vermeintlichen Repressionsapparat zu kämpfen. Zudem findet sich in dem Text die Verschwörungsphantasie wieder, der vermeintliche Polizeistaat sei für den Tod von Meinhof im Stammheimer Gefängnis verantwortlich.

FEINDBILDER

In den gesichteten linksextremistischen Musiktexten dominieren die Feindbilder Polizisten und Rechtsextremisten. Die negativen Vorurteile über Polizeibeamte lassen sich in drei Narrative bündeln. Erstens: Die Polizei steht in den Liedtexten für Repression und „Bullengewalt“. Damit ist der Vorwurf verbunden, Polizisten seien extrem gewalttätig und machtmisbrauchend. In den Texten verschiedener Musikgruppen mit linksextremistischen Bezügen heißt es etwa: „Ohne Skrupel macht ihr Menschen kalt. Knüppel raus – Gewaltbereit [...] Bullenterror Tag und Nacht“;¹⁰ „Argumente hat er nicht, führt den Knüppel ins Gesicht. Ja das ist der Mann in grün, der böse Polizist“¹¹ und „Bullen ficken mich, entziehen mir jede Lebensgrundlage. Was würdet ihr tun, wenn ich euch ohne Grund schlage“.¹² In den Beispielen werden die Polizisten zu Verbrechern umgedeutet: Sie stehen nicht länger als „Freund und Helfer“ für den Schutz des Einzelnen ein, sondern verursachen „Bullenterror“.

Zweitens: In einem weiteren Narrativ glauben die Musiker, Polizeibeamte als „Faschisten“ oder „Nazis“ zu entlarven bzw. in die Tradition der SA und SS stellen zu können. Das „Nazi“-Feindbild verschmilzt mit dem Feindbild Polizei und potenziert dieses zugleich. So heißt es etwa bei den Punk-Bands „Dödelhaie“ und „Slime“: „Früher waren es die Juden, du hast sie gejagt im KZ. Damals warst du bei der SS. Heute bist du Polizist“¹³ und „Ihr lieben Polizisten in der BRD. Ich will euch mal was sagen, hört mal alle her. Ihr seid moderne Nazis, das steht für uns fest [...] Jedesmal, wenn 'ne Demo ist, gebt ihr uns was drauf. Aber den Faschisten laßt ihr freien Lauf. Baader, Meinhof hingerichtet im Stammheimer KZ. Polizei SA-SS, immer hilfsbereit und immer nett“.¹⁴ Obgleich der „NS-Vergleich“ Kritik an die bis in die 1970er-Jahre bestehenden personellen Kontinuitäten in Polizeibehörden¹⁵ üben soll und damit ein

über lange Zeit bestehendes Tabu anspricht, bleibt der Vergleich inhaltlich unangemessen.¹⁶ Denn wer „Linke“ als Opfer eines vermeintlichen „polizeilichen Faschismus“ in Tradition des deutschen Nationalsozialismus besingt, setzt sie mit den Opfern des Holocausts gleich. Wer eine solche Gleichsetzung wagt, ist mit dem Vorwurf konfrontiert, den Holocaust zu relativieren.

Daneben geht das Narrativ des „Nazi-Polizisten“ mit der Perzeption eines faschistischen Staates einher. Die Demokratie sei lediglich eine Maske, hinter der sich die „faschistische Fratze“ verberge. In der Wahrnehmung von Linksextremisten wendet die Polizei daher ihre Zwangsmittel nur gegen „Linke“ ein, während Rechtsextremisten vorsätzlich verschont bleiben. Insofern bestehe kein Zweifel an der oft propagierten Losung: „Deutsche Polizisten schützen die Faschisten.“ Diese Vorstellung findet sich auch in dem Lied „Mein Hass“ von „Boykott“ wieder:

*„Mein Hass schlägt euch entgegen.
Soll kommen was will, ich werd' nicht mit euch reden.
[...] dennoch verzweifelt und machtlos.
Steine fliegen gegen prügelnde Machos.
Der Druck im Kessel, die Schmerzen der Fessel.
Der Nazi marschiert [...] Ey, was los, ich werd' hier nicht alt.
Deutschland deckt immer noch rechte Gewalt.
Ich bin nicht frei von Angst oder frei von Sorgen.
In Kleingruppen fahren sie durch's ganze Land
und morden, gedeckt vom VS und keiner will's gewusst haben.
Ihre Opfer landen in kriminellen Schubladen.
Ein Land vom Faschismus traumatisiert.
Nicht nur ich hab gewusst, dass wieder was passiert.
Vertuscht, verschleiert, Problem minimiert.
Nazis töten, wir sehen immer noch was passiert.
Und was hat sich geändert?
Sie werden immer noch von blutrünstigen
Hundertschaften durch die Städte eskortiert.
Und der Staat schöpft sein Gewaltmonopol aus,
um den Nazis ein freies Geleit zu ermöglichen.*

*Ganz Hamburg hasst die Polizei!
Ganz Berlin hasst die Polizei!*

*Die ganze Republik hasst die Polizei!
Wir haben euch was mitgebracht:
Hass, Hass, Hass!*

*Mein Hass bringt mich immer weiter nach vorn.
Zu viele haben schon ihre Freiheit verloren.
Mein Hass wird unbändig, unmenschlich,
unendlich.
Ich habe Hass auf die Heuchelei.
Nazis bei der Polizei,
bestialisch prügelnd machen sie die Wege frei.
Alle haben's gesehen und jeder hat's gewusst.
[...] Hass liegt in der Luft.
Hass, Wut, Trauer im Nachhinein.
Immer in die Fresse rein.
Verdammt noch mal das kann nicht sein!
Ich steh für den Frieden hier
und mich boxt das Bullenschwein!
Du hättest dich verweigern können,
also musst du ein Nazi sein.“¹⁷*

Auch in diesem Text findet sich der Faschismusvorwurf gegen staatliche Strukturen wieder. Die Aufdeckung der NSU-Serienmorde wird zudem als Beweis für die antifaschistische These angeführt, faschistische Bestrebungen würden von Staat und Sicherheitsbehörden gedeckt und toleriert. Der Verfassungsschutz hätte daher versucht, die Morde absichtlich vertuschen zu wollen.

Drittens: In einigen Texten werden Polizisten lediglich als „Marionetten“ für ein politisches System gedeutet, gegen das sich Musiker mit linksextremistischen Bezügen wenden. Dieses Narrativ spiegelt sich auch in der Aussage von dem Sänger der Punk-Band „Slime“ wieder, in der er Polizisten als „schlecht bezahlte Erfüllungsgehilfen“¹⁸ bezeichnet, für ein System, welches er ablehne. In den Liedtexten werden die Beamten von Politikern instrumentalisiert, um ihre Interessen durchzusetzen. Sie seien ihre „Schachfiguren“,¹⁹ ihr „Mittel zum Zweck“²⁰ und damit „Opfer der Bonzen“. In dem Lied „Hey Bulle“ von der Gruppe „Die Zusammenrottung“ heißt es etwa:

*„Hey Bulle, hör mal zu [...]

Den Bonzen ist egal, was mit dir passiert.

Die sind nur interessiert an Macht und Profit [...]

Du weißt ganz genau, dass du die Bonzen schützt.*

*Drum rechne nie mit Milde

[...] denn wer Bonzen schützt, der braucht, was

auf die Fresse.“²¹*

Rechtsextremisten werden in den Texten mit linksextremistischen Bezügen häufig als „Nazis“ oder „Faschoschweine“ bezeichnet und als dumm sowie gewalttätig charakterisiert. Im Gegensatz zum Feindbild Repräsentanten des Staates werden Begründungen für die Antizipation mit dem Negativen lediglich fragmentarisch genannt. Dies mag mit der gesellschaftlichen Isolation und Ächtung des Rechtsextremismus zusammenhängen, so dass es kaum Begründung für den Widerstand gegen ihn bedarf.

In linksextremistischer Musik findet sich der Stein-, Flaschen- und „Molli“-Wurf aus der Distanz als häufige Form der Gewalt gegen die ausgemachten Feinde. Wer das Werfen von (brennenden) Gegenständen in Richtung der Polizeibeamten besingt, nimmt das Risiko von lebensbedrohlichen Verletzungen in Kauf. Als Beispiel hierfür kann das Lied „Gewalt“ von der bayrischen Gruppe „Kurzer Prozess“ dienen:

*„Das ist Gewalt gegen Gewalt [...]

Und ob es du glaubst oder nicht, aber ich finde

Gewalt zum Kotzen.

Bin der friedliebendste Mensch, aber ich wehre

mich trotzdem.

In unserem Kampf geht's um Freiheit und

Frieden verdammt.

Doch gegen Panzer und Gewehre kommt die

Liebe nicht an.

Das heißt: Die Militanz des Widerstands lässt

sich nicht vermeiden.

Doch die Kriege widern mich an, ich kämpf für

bessere Zeiten.

Check: Gewalt ist ein Mittel, niemals Zweck

oder reiner Spaß.

Denn von brausenden Primaten hat letztendlich

keiner was.

Also zeig was du hast [...]

Entweder feige oder krass

ich hab die Scheiße so satt.

Aber: Ich verteidige mich dann,

wenn Nazi-Schweine meinen ich passe nicht rein

in dieses Land.

Ich nehm auch Steine in die Hand, wenn man es

nicht vermeiden kann.*

*Doch bleibt es meistens nur ein Zeichen.
Zeigt ihr seid nicht einverstanden.
Legitimes Mittel, aber traurig, dass wir es
trotzdem brauchen.
Leute, passt gut auf und verliert euer Ziel nicht
aus den Augen.*²²

Die Verfasser rechtfertigen Gewalt als Gegengewalt. Sie ist ein abwehrend-reaktives und damit legitimes Mittel. Gewalt aus Lust reicht für die Musiker ausdrücklich nicht aus. Daneben weist die Begründung für Gewalt einen äußerst dünnen politisch-ideologischen Gehalt auf. Es bleibt unklar, welches konkrete politische Ziel mit der propagierten Gegengewalt erreicht werden soll.

Seltener finden sich Texte, die in martialischer Weise die Folgen nach dem Wurf eines Molotow-Cocktails beschreiben, wie etwa bei der Punk-Band „SPN-X“: „Mollis und Dynamit nehm ich in meinem Beutel mit und mach mich damit auf zum Revier. Bullen brennen lichterloh. Alle feiern und sind froh.“²³ Zusätzlich existieren Liedtexte, die Gewalt im direkten Angesicht mit dem Feind propagieren oder die Auswirkungen der Gewaltanwendungen beschreiben, aber nicht näher auf die Art und Weise eingehen, wie etwa bei den Bands „Pestpocken“ oder „DieVisitor“: „Rottet euch zusammen und tretet ihnen die Fressen breit [...] Selbstjustiz, Selbstjustiz – Schlagt zu und genießt, wie das Blut der Faschoschweine in den Rindstein fließt“²⁴ und „All cops are bastards. Scheiß Bullenpack. Dein Blut fließt über den Asphalt. Deine Kollegen mach ich auch noch kalt.“²⁵ In der Gesamtbetrachtung der gesichteten Liedtexte überwiegt jedoch das Werfen von Gegenständen aus der Distanz in Richtung des Feindes gegenüber der direkten Gewaltanwendung im Angesicht des Feindes.

FUNKTIONEN

Für den linksextremistischen Bereich erfüllt der Ideologietransport durch das Medium Musik eine wichtige Funktion für die Gewinnung neuer Anhänger (Rekrutierungsfunktion). „Holger Burner“, der seinen Hip-Hop als „Propagandarap“²⁶ bezeichnet und Texte wie „Ich will Uzis verteilen von Hamburg bis München mit dem Aufruf die Chefs aller Banken zu lyn-

chen“²⁷ in seinem Repertoire hat, betont die ideologische Vermittlung durch seine Musik: Etwas Besseres, als Kämpfe mit seiner Musik zu unterstützen, könne es nicht geben.²⁸ Daneben versuchen Linksextremisten auch mit sogenannten Schulhof-CDs, Jugendliche anzusprechen. Im Jahre 2007 vertrieb die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) eine „Rote Schulhof-CD“ als Gegenreaktion auf das Schulhof-CD Projekt der NPD. Damit wollte sie die „kulturelle Hegemonie auf deutschen Schulhöfen nicht den Rechten [...] überlassen“.²⁹ Zudem bot sie an, Jugendliche könnten „die unbedacht angenommene NPD-Scheibe gegen die Scheibe der SDAJ eintauschen“.³⁰ Neben Liedern der kommunistischen Arbeiterbewegung der 1930er-Jahre und der Hymne der Freien Deutschen Jugend in der DDR fanden sich Liedtexte, welche die Oktoberrevolution als ein positives historisches Ereignis herausstellten.³¹ Tobias Höfler, damaliger Landesvorsitzender der SDAJ in Bayern, stellte die Botschaft der Schulhof-CD wie folgt dar: „Unsere CD steht dafür [...], solidarisch zu handeln, sich zu organisieren und gemeinsam für eine andere Gesellschaft – den Sozialismus – einzutreten.“³² Die Sampler „Bundeswehrfreie Zone“³³ und „Bundeswehr raus aus den Schulen“³⁴ können als weitere Schulhof-CDs aus dem linksextremistischen Spektrum angeführt werden.

Neben der Ideologievermittlung lässt sich mit dem Verkauf von Musik auch Geld für linksextremistische Organisationen und Projekte sammeln (Finanzierungsfunktion). Im Jahre 2011 geschah dies zum Beispiel für die linksextremistische Gefangenenhilfsorganisation „Rote Hilfe“. Der Erlös aus einem CD-Sampler kam laut eigener Aussage zu 100 % der „Roten Hilfe“ zugute.³⁵ Wenn keine konkreten Organisationen und Projekte mit dem Erlös durch den Musikverkauf unterstützt werden sollen, lehnen Musiker mit Bezügen zum Linksextremismus in der Regel den kommerziellen Handel ab. Aufgrund ihrer antikapitalistischen Haltung stellen sie ihre Musik zumeist kostenlos im Internet zur Verfügung oder sie bieten den Erwerb ihrer CD für einen geringen Preis an.

Darüber hinaus eignet sich linksextremistische Musik auch dazu, die eigenen Anhänger zu mobilisieren, wie zum Beispiel vor einem

Neonazi-Aufmarsch (Mobilisierungsfunktion). Dafür werden im Vorfeld nicht selten auch sogenannte „Mobi-Clips“ für Videoplattformen im Internet angefertigt, die zumeist mit einem entsprechenden Lied unterlegt sind.

ABSCHLUSSTHESEN

Erstens: Der Begriff linksextremistische Musik meint eine Sammelbezeichnung für linksextremistische Texte mit unterschiedlichen Musikstilen. Erst durch die Texte wird die Musik zu linksextremistischer Musik. Die Musiktexte weisen unterschiedliche Grade an Extremismusintensität auf. Grundsätzlich gilt: Gewalt-auffordernde Texte gegen Personen und Sachen weisen einen höheren Grad an Extremismusintensität auf als Texte, die Hass gegen den demokratischen Verfassungsstaat schüren.

Zweitens: Ein Grund für die zögerliche Beschäftigung mit linksextremistischer Musik mag folgender sein: Wer sich mit linksextremistischer Musik beschäftigt, ist mit dem Vorwurf konfrontiert, rechtsextremistische Musik und der in ihr enthaltenen Mord- und Totschlagphantasien zu verharmlosen. Solche Vorwürfe sind hanebüchen. Wer auf Gewaltaufrufe gegen bestimmte Personengruppen in linksextremistischer Musik hinweist, ignoriert weder das Pendant im rechtsextremistischen noch im islamistischen Bereich.

Drittens: Feindbildkonstruktionen spielen bei linksextremistischer Musik eine wichtige Rolle. Sie dienen unter anderem dazu, Identität zu stiften, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu steigern, Anhänger zu mobilisieren und den Feind als „das Böse“ schlechthin zu stigmatisieren. Die Feindbilder Polizei und „Nazis“ dominieren in linksextremistischen Musiktexten. Dehumanisierende Vergleiche, wie etwa „Bullenschwein“ oder „Nazischwein“, tragen zudem dazu bei, den Feind zu entmenschlichen und die Hemmschwelle für Gewaltanwendung stark zu senken. Aufgrund der tragenden Rolle von Feindbildern scheint es Linksextremisten grundsätzlich leichter zu fallen, „Anti-“ anstelle von „Pro-Positionen“ zu formulieren. Sie können zwar genau sagen, was sie ablehnen, nicht aber, für was sie einstehen.

Viertens: Das Feindbild Polizei geht in links- und rechtsextremistischer Musik häufig

mit Verschwörungsphantasien einher. Während Rechtsextremisten glauben, eine Zusammenarbeit zwischen Polizei und linken Kräften zu erkennen, meinen Linksextremisten, Polizisten als „Faschisten“ zu enttarnen. Insofern schwächt das auf beiden Seiten bestehende Feindbild Polizei nicht die Feindschaft zwischen Rechts- und Linksextremisten ab. Vielmehr versuchen beide Seiten, das Feindbild Polizei so zu konstruieren, dass sie den jeweiligen politischen Feind schützen wolle oder gar mit ihm „unter einer Decke stecke“.

Fünftens: Wie gut eignet sich Musik, um linksextremistische Inhalte zu transportieren? Der Weg über Musik kann ein effektives Mittel zur Ideologievermittlung insbesondere bei Jugendlichen sein. Dennoch ist die Wirkung von linksextremistischer Musik stark kontextabhängig. So scheint der Zugang zur linksextremistischen Szene durch Musik auf Konzerten oder auf Feiern wahrscheinlicher, wenn direkter Kontakt zu Szenenmitgliedern besteht.

|| **ULRIKE MADEST M.A.**

Promotionsstipendiatin der Hanns-Seidel-Stiftung

ANMERKUNGEN

- ¹ Jesse, Eckhard: „Haut die Bullen platt wie Stullen“, unter: www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13829112/Haut-die-Bullen-platt-wie-Stullen.html, 27.1.2012, Stand: 11.7.2014.
- ² Der Beitrag greift auf zwei Aufsätze der Verfasserin zurück: Linksextremistische Musik in Deutschland, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, hrsg. von Uwe Backes, Alexander Gallus und Eckhard Jesse, Baden-Baden 2013, S. 136-149; Noten des Hasses. Feindbilder in rechts- und linksextremistischer Musik im Vergleich, in: Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung, hrsg. von Armin Pfahl-Traughber, Brühl 2014, in Erscheinung.
- ³ Vgl. Said, Behnam: Dschihadistische Hymnen. Begrifflichkeiten, Entstehungsgeschichte und Relevanz für die deutsche Szene, in: Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2013, hrsg. von Armin Pfahl-Traughber, Brühl 2013, S. 186-209, hier: S. 191.
- ⁴ „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“, Art. 5, Abs. 3 GG.
- ⁵ Slime: Deutschland muss sterben, auf: Slime I, 1981.

- ⁶ BVerfGE, 1 BvR 581/00 vom 3. November 2000, Absatz-Nr. 1-33, hier: 21.
- ⁷ Ebd., Absatz-Nr. 31.
- ⁸ WIZO: Kein Gerede, auf: Für'n Arsch, 1991.
- ⁹ Crument, Ulrike, unter: www.youtube.com/watch?v=-SeGIKAjFRY, Stand: 16.4.2014.
- ¹⁰ BTM: A.C.A.B., unter: www.btmusic.de/btm%20songtexte/acab.htm, Stand: 25.4.2014.
- ¹¹ Klartext: Mann in grün, auf: Kalte Stadt, 2006.
- ¹² Boykott: Bulle, zit. n. Verfassungsschutzbericht 2012, hrsg. vom Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport, Hannover 2013, S. 137.
- ¹³ Dödelhaie: Fascho Bulle, unter: www.youtube.com/watch?v=vwrhRRFmsoY, Stand: 1.5.2014.
- ¹⁴ Slime: Polizei, SA/SS, auf: Soundtracks zum Untergang, 1980.
- ¹⁵ Vgl. Ziercke, Jörg: Vorwort, in: Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik, hrsg. von Imanuel Baumann, Herbert Reinke, Andrej Stephan und Patrick Wagner, Köln 2011, S. V-VIII, hier: S. V.
- ¹⁶ Vgl. Dams, Carsten: Polizei, Protest und Pop. Staatliche Ordnungsmacht und gesellschaftliches Aufbegehren in der Populärmusik seit 1970, in: Musik – Macht – Staat. Kulturelle, soziale und politische Wandlungsprozesse in der Moderne, hrsg. von Sabine Mecking und Yvonne Wasserloos, Göttingen 2012, S. 303-318, hier: S. 312.
- ¹⁷ Boykott: Mein Hass, unter: <http://www.youtube.com/watch?v=HpP-DYX9RSg>, Stand: 10.7.2014.
- ¹⁸ Jora, Dirk, zit. n. Dorner, Christoph / Hentschel, Joachim: Slime: Warum wurde „Bullenschwein“ erst im Mai 2011 indiziert? Eine Spurensuche, unter: <http://www.rollingstone.de/magazin/features/article/105568/slime-warum-wurde-bullenschweine-erst-im-mai-2011-indiziert-eine-spurensuche.html>, 5.7.2011, Stand: 24.4.2014.
- ¹⁹ BTM: A.C.A.B. unter: www.btmusic.de/btm%20songtexte/acab.htm, Stand: 25.4.2014.
- ²⁰ Die Zusamm-Rottung: Hey Bulle, auf: Im Reich der wilden Tiere, 1991.
- ²¹ Ebd.
- ²² Kurzer Prozess: Gewalt, unter: <http://kurzerprozess.bandcamp.com/album/abriss-aufbau>, Stand: 17.6.2014.
- ²³ SPN-X: Bullenmord und Anarchie, zit. nach Meyer-Plath, Gordian: Lagebild zur links- und rechtsextremistischen Musik in Brandenburg, in: Kultur des Hasses. Extremisten und Musik, hrsg. vom Ministerium des Innern des Landes Brandenburg, Potsdam 2011, S. 34.
- ²⁴ Pestpocken: Selbstjustiz, auf: Pestpocken / Bad Nasty (Split), 2003.
- ²⁵ DieVisitor: Copkiller, auf: Anti, 2008.
- ²⁶ Vgl. <http://www.holger-burner.de/about.html>, Stand: 28.4.2013.
- ²⁷ http://www.holger-burner.de/lyrics/ketten_zerreisen.html, Stand: 24.10.2014.
- ²⁸ Vgl. Söhler, Maik: „Der Agit-Rapper“, in: ver.di PUBLIK, 4/2007, S. 24.
- ²⁹ sdaj-owl.de/archives/47-Rote-Schulhof-CD-der-SDAJ.html, Stand: 22.4.2013.
- ³⁰ Ebd.
- ³¹ Vgl. Verfassungsschutzbericht 2007, hrsg. vom Bundesministerium des Innern, Berlin 2007, S. 160.
- ³² Bernhardt, Markus: „Wir wollen die Schüler für linke Politik begeistern.“ SDAJ verteilt rote Schulhof-CD um gegen rechts zu protestieren. Schwerpunkt ist Bayern. Ein Gespräch mit Tobias Höfler, in: junge Welt, 24.9.2007, S. 8.
- ³³ Vgl. bwfrei.blogspot.de/der-cd-sampler/, Stand: 29.4.2013.
- ³⁴ Vgl. www.sdaj-netz.de/blog/2013/01/bundeswehrraus-aus-den-schulen-gemeinsamer-sampler-mit-linksjugend-solid/, Stand: 28.4.2013.
- ³⁵ Vgl. rotehilfegreifswald.blogspot.de/category/zeitschriften-und-andere-publikationen/, Stand: 28.4.2013.